valischer Quellen, mit einer guten (wenn auch nicht vollständigen) Kenntnis der einschlägigen, zum überregionalen Vergleich notwendigen Literatur (ich vermisse hier vor allem B. Degler-Spenglers Arbeit über das Basler Beginenwesen; vgl. DA 29, 295), behandelt die Verfasserin in einer wohltuend nüchternen, knappen und klaren Sprache alle nur denkbaren Aspekte ihres Themas. Das beginnt mit einer definitorischen Abgrenzung des nur in Belgien/Holland begegnenden Typus Beginenhof gegenüber den sog. Hofjes und den Beginenkonventen. Dann gibt sie so etwas wie einen genetischen Überblick über Beginn (2. Hälfte 13. Jh.), Krise (1317 ff.), erneuten Aufschwung im 14./15. Jh. bis zum Ende der Beginenhöfe wie überhaupt des Beginentums im Zeitalter der Reformation. Sie arbeitet die besondere Bedeutung der Förderung des gräflichen Landesherrn heraus (vor allem wichtig in der Zeit der Krise), Organisation und Rechtsstellung (kein konventuales Leben, und doch Regel, Statuten, Leitung; Privateigentum und selbständige Sorge um den Lebensunterhalt, und doch kein gewöhnliches Leben „in der Welt"), Lebensform und soziale Herkunft (prägend ist die adlige, später allein die städtische Oberschicht), Beziehung zur städtischen Obrigkeit, Einbettung in die kirchliche Struktur (charakteristisch für die Beginenhöfe ist die weitgehend, wenn nicht vollständig autonome Parrochiebildung), und schließlich die ja noch heute jedem Besucher ins Auge springende bauliche Besonderheit des geschlossenen Quartiers einzelner Häuser, die sich um eine Kirche oder Kapelle gruppieren. Besonders die Untersuchung zur sozialen Herkunft der in den Beginenhöfen versammelten Frauen macht klar, warum diese Frauen die Krise der allgemeinen Beginenverfolgungen 1317 ff. überstehen konnten, ohne sich in einem der Drittorden zu organisieren (wie das die Beginen-K o n v e n t e allgemein taten); leider wird nicht klar, ob die eigentümliche Form des Beginenhofes eine Konsequenz der Verfolgungsjahre war oder umgekehrt: die Ursache für deren glückliches Überstehen.

A. P.

H. M. B r o o k e n, Het ontstaan van de Hoekse en Kabeljauwse twisten, Zutphen 1982, De Walburg Pers, 676 S. – Der Vf. untersucht die Entstehung der Hoek'schen und Kabeljau'schen Partei auf dem Hintergrund der politischen Entwicklung Hollands und Seelands von 1337 bis 1358 während der Regierungszeit Wilhelms IV. von Holland, der Gemahlin Ludwigs des Bayern, Kaiserin Margarethes und ihres Sohnes, des Grafen Wilhelm. Im Mittelpunkt des ersten Teils steht der Kampf beider Gruppierungen von 1350–1354 um die Durchsetzung der Herrschaft Margarethes, für die sich die Hoek'schen stark machten, bzw. Wilhelms V., den die Kabeljau'schen stützten. Er endete zwar mit einem Sieg Wilhelms, führte aber nicht zur endgültigen Beilegung des Konflikts, der 1358/59 erneut ausbrach. Sehr ausführlich hat sich der Vf. in den beiden weiteren Kapiteln seines Buches mit der personellen Zusammensetzung der Verwaltungsbehörde der Provinzen Holland und Seeland (dem gräflichen Rat) und der beiden verfeindeten Parteien beschäftigt. Die Hoek'schen und die Kabeljau'schen waren nicht auf bestimmte Standesgruppen festgelegt, sondern umfaßten Angehörige des Adels und Bürgerliche der städtischen Magistrate, die über die große Politik hinaus durch Wahrung lokaler Interessen zusammengehalten wurden. Seiner Darstellung hat der Vf. einen umfangreichen Anhang von zumeist unveröffentlichten Urkunden beigegeben.

D. J.